

GESCHICHTE DER HOCHFÜRSTLICH ESTERHÁZYSCHEN TABAKFABRIK IN KITTSEE (1800 – 1807)

PROTOKOLL EINES GESCHEITERTEN VERSUCHES

Hans Gumprecht, Edelstal (Bgl) und Oberdorf (Solithurn)

Vorgeschichte

Söldner aus Westeuropa brachten die Unsitte, wie es hieß, des „Tabaktrinkens“ während des Dreißigjährigen Krieges (1618 – 1648) nach Mitteleuropa, wo bald überall Männer und Frauen, sogar Kinder aus allen Gesellschaftsschichten den Tabak (– trotz anfänglicher Verbote –) in verschiedenster Weise zu genießen begannen.¹

Mit der Errichtung von Tabakfabriken in den meisten Kronländern des Habsburgerreiches und der Einführung des Tabakmonopols im 18. Jahrhundert (1784) begann der Staat im großen Stil an der Tabakfabrikation und am Handel zu verdienen.² Ungarn war zunächst (bis 1850) davon ausgenommen. Durch die guten natürlichen Voraussetzungen (Klima und Boden) in manchen Gegenden begannen aber Gutsbesitzer und Bauern schon im 17. Jahrhundert Tabak zu pflanzen und zu verkaufen, so dass der Anteil am Absatz der viel teureren Tabakblätter aus dem westlichen Ausland trotz immer größer werdenden Konsums bescheiden blieb. Ungarn wurde bald zum wichtigsten Rohtabak-Lieferanten für die österreichische Tabakregie.³

Da es sich bei der Tabakherstellung damals vor allem um Handarbeit handelte und man dafür wenige Spezialisten brauchte, entstanden im 18. Jahrhundert u. a. in den Grenzdörfern zu Österreich kleine Tabakfabrikationsstätten, die aus den wichtigen Anbaugebieten Ungarns den Rohtabak bezogen und verarbeiteten. Günstige Handels-

¹ Harald Hitz, Hugo Huber, Geschichte der Österreichischen Tabakregie 1784 – 1835, Wien 1975, S. 13 f

² Sonderband der Austria-Tabak Information für Art Cult, das Kultursponsoring von Austria Tabak, Autoren: Günther Mayer, Marcus Mayer, Dr. Sabine Fellner, Alexander Schantl, Georg Thiel, Wien 2001, S. 20 ff

³ H. Hitz, H. Huber, a.a.O., S. 60 f

und Schmugglermöglichkeiten wie auch der Einsatz von wenig Kapital und die Aussicht auf großen „Nutzen“ (Gewinn) dürften diese Entwicklung befördert haben.⁴

Um die Raucher an das „einheimische Blatt“ zu gewöhnen, begannen die staatlichen österreichischen Fabriken ab 1784 bei ausländischen Tabaksorten (Nr. 4, Nr. 5) ein Drittel inländische Blätter zu verwenden. Begründet wurde das damit, dass der Tabak noch „weit annehmlicher gemacht, als auch das inländische Blatt einigermaßen mehr empor gebracht, und der Consument unvermerkt dieses inländische fabricatum gewöhnen und wählen wird“.⁵ Dass bei dieser Produktionsart vor allem der Gewinn anstieg, war kein unbedeutender Nebeneffekt.

An der Schwelle zum 19. Jahrhundert waren der Anbau, die Produktion und der Handel mit Tabak bereits in vielen Ländern Europas wichtige Wirtschaftszweige geworden. Nur wenige Kilometer von Kittsee entfernt, das damals zu Ungarn gehörte, wurde auf österreichischem Gebiet in Hainburg an der Donau bereits im Jahre 1723 die erste Tabakfabrik im Habsburgerreich errichtet. Hier wurde Schnupf- und Rauchtobak fabriziert.⁶

Zu den damaligen ausländischen Tabaksorten, die von den Wohlhabenden vermehrt geraucht oder geschnupft wurden, gehörte der holländische Kanaster. Dieser war in den Augen mancher Leute weit edler und konnte damit auch weit teurer sein als der einheimische Tabak. Kein Wunder also, dass dieser und jener versuchte, den Kanaster zu imitieren. Aber das war leichter geplant als gemacht: Die Herstellung war nämlich eine verzwickte Angelegenheit, wie die folgende Anleitung zeigt:

„Die Zubereitung des besten Kanaster in Rollen, so wie derselbe in Holland verfertigt wird.“ (leicht gekürzt)

100 Pfund von den besten braunen virginischen ausgesuchten Blättern, wovon die untersten größten Stengel 1 Zoll abgeschnitten werden, macht man auf folgende Weise: Man

⁴ Harald Prickler, Zur Frühgeschichte der Neufelder Industrie, Bgld. Forschungen Bd. 97, Eisenstadt 2008, S. 32 f; wichtigstes Anbauggebiet innerhalb der Monarchie war Ungarn und hier die Gegend um Debreczin, Fünfkirchen, Szegedin und Czakathurn, H. Hitz, H. Huber, a.a.O., S. 60 f

⁵ H. Hitz, H. Huber, a.a.O., S. 89 f

H. Hitz, H. Huber, a.a.O., S. 14 f

kocht 50 Maas reines Wasser und gibt 2 Pfund Kochsalz hinein und lässt es solange stehen, bis es lauwarm ist; nun tunkt man eine Handvoll Blätter in das Salzwasser und legt sie in ein reines Beizfass, wobei eine Lage zur andern immer quer darüber gelegt wird. Wenn alle Blätter eingelegt sind, deckt man das Fass zu und lässt es 2 Tage stehen. Dann werden die Blätter herausgenommen und in einen Korb gelegt, damit das Salzwasser ablaufen kann. Dann giesst man so lange reines Brunnenwasser über die Blätter, bis das ablaufende Wasser ganz klar ist; dabei sollten die Blätter im Korb umgewendet werden. Sodann werden alle Blätter auf Horden ausgebreitet und bleiben 3 Tage an einem luftigen Ort liegen.

Nun können diese in folgende Kanaster Beize eingelegt werden: ½ Pfund Rosenhonig 1 ¼ Pfund vom besten langen Zimt feingestossen, ¼ Pfund feingestoßene Gewürznelken. Darauf giesst man 6 Maas guten Franzwein, schüttelt alles gut und verschließt die Flasche fest und lässt es unter täglichem Umschütteln 8 Tage an der Sonne oder einem warmen Ort stehen, damit der Wein alle Kraft in sich nehme. Dann wird alles durch ein Leinentuch gedrückt und die Weinbrühe in der Flasche „verwahrt“ Das zurückgebliebene Grobe wird zum weiteren Auskochen in den Kessel getan, worin nachstehende Beize abgekocht wird: ½ Pfund trockene feingestoßene Lorbeerblätter 1 ½ Pf. gestossene Wacholderbeeren. Dazu noch obigen Satz vom Wein, 5 Pf. Feinsten raffinierten Zucker, 30 Maas reines Wasser. Dies alles lässt man 4 Std. gut kochen und dann wird so warm als möglich die Brühe durch ein Leinentuch gedrückt. Danach lässt man es abkühlen, bis man eine Hand darin „leiden“ kann, giesst hernach 8 Maas Weinextrakt dazu und auch ein ½ Pf. Cascarillrinde, welche mit 1 Maas Spiritus vini 8 Tage in der Wärme gestanden ist, und verrührt es.

In diese Beize wird jeweils eine Handvoll der im Salzwasser zubereiteten Blätter getunkt und Schichtenweise in das Beizfass eingedrückt. Die übriggebliebene Brühe giesst man oben darüber, deckt das Fass zu und lässt es 24 Std. stehen. Sodann wird die im Fass zusammen gelaufene Brühe 3 mal alle 24 Std. über die Blätter gegossen. Anschliessend wird der Deckel mit einem etwa 100 Pf. schweren Stein beschwert und lässt das 4 Wochen stehen. Danach wird der Tabak herausgenommen und 24 Std. auf Horden

gelegt, damit er etwas abtrocknen kann und die Tabakspinner keine Probleme haben. Die besten Blätter werden auseinander gerichtet und als Umschlag genommen. Nach dem Spinnen werden die Rollen in die Presse gelegt/gesetzt, wo sie 6 Wochen bleiben. In dieser Zeit erhält der Kanaster nicht nur seine „gehörige“ Form, sondern nimmt auch an „innerer Güte“ zu. Dieser Kanaster ist vor allen andern sehr leicht und lieblich zu rauchen.⁷

Am 15. März 1800 gelangte ein gewisser Franz Haselbauer an den Fürsten Nikolaus II. Esterházy: Er könne ungarische Tabakblätter durch „Dunst“ so verbessern, dass sie in Geruch und Milde dem holländischen Kanaster ganz ähnlich würden und dabei viel billiger kämen.

Haselbauer suchte dem Fürsten seinen Vorschlag, (in Kittsee) eine Tabakfabrik zu errichten, mit wirtschaftlichen Argumenten schmackhaft zu machen: Wenn man für den rohen Tabak beim Einkauf pro Zentner 8 fl bezahle und ihn nach der „Verbesserung“ um 40 fl verkaufen könne, verbliebe nach Abzug der Unkosten noch ein Nutzen (Gewinn) von 23 fl. Mit fünf Pressen und sechs Arbeitern könnte man pro Tag 20 Zentner (1120 kg) produzieren und also einen Gewinn von 460 fl machen. Er bot dem Fürsten an, zunächst mit einem Zentner (56 kg) in Eisenstadt eine Probe zu machen, um das zu beweisen. Zwar könne er die Probe nicht selber finanzieren, aber 100 fl an Investitionskosten würden sich gewiss später rentieren.⁸

Der Fürst war vom Vorschlag angetan, denn durch Veredelung (Raffinierung) des ungarischen Tabakblattes einen größeren Mehrwert zu erzielen, schien eine gute Geschäftsidee zu sein. Obwohl es sich bei dem Vorhaben der Errichtung einer Tabakmanufaktur im Vergleich zu andern Ausgaben Fürst Nikolaus II. Esterházy, zunächst nur um eine unbedeutende Investition handelte, dürfte dem Fürsten nicht entgangen sein, dass sich mit der Produktion von Rauch- und Schnupftabak Geld verdienen ließ,

⁷ Gründliche Anweisung zu ächten und vollkommensten Verfertigung und Zubereitung aller vorzüglichen Rauch- und Schnupftabacke: Mit 8 Kupfertafeln, S. 9 ff, Berlin, 1790. Verfasser unbekannt. <http://resolver.sub-goettingen-de/purl/>? Der Verfasser hat wie er in seinem „Vorbericht“ schreibt, als Werkmeister viele Jahre sowohl in England, als auch in Deutschland und Holland in den größten Tabakfabriken „gestanden“ S.a.: G. C. Bocris aufrichtige und gründliche Unterweisung guten Rauch- und Schnupftabak auf holländische Art zu verfertigen. Mit einem Kupfer, Bremen, bey Friedrich Wilmanns, 1799

⁸ EPA, ebd., Zl. 810/ 1800

das er – neben den üblichen Einnahmen von seinen Herrschaften - für den aufwendigen Lebensstil gut gebrauchen konnte. Doch einige maßgebliche Personen des Majorates waren dem Vorhaben gegenüber von Anfang an eher reserviert eingestellt. Die finanzielle Situation des fürstlichen Majorates war nämlich am Anfang des 19. Jahrhunderts ziemlich prekär. So war der Fürst gezwungen, eine „Rangierung“, also eine Sanierung der Finanzen, vorzunehmen.⁹

Dennoch ging eine Woche später ein Schreiben an den Verwalter der Herrschaft Kapuvár mit dem Auftrag, für eine Probe einen Zentner Tabak (56 kg) zu kaufen und nach Eisenstadt zu schicken.¹⁰ Am selben Tag wurde der Verwalter in Eisenstadt über die Tabaklieferung in Kenntnis gesetzt mit der Anordnung, den Tabak im alten „Engel-Wirtshaus“ in Eisenstadt in einem trockenen Zimmer zu lagern und den „Speculanten“ aus Wien auch im „Engel“ einzuquartieren.¹¹ Dem wurde Folge geleistet: Der Zentner Rohtabak wurde in Partha um 7 fl gekauft und mit dem Cassa-Wagen am 30. März nach Eisenstadt transportiert.¹²

In den folgenden Wochen und Monaten wird Haselbauer seine Probe zur Zufriedenheit des Fürsten gemacht haben, denn am 27. September 1800 forderte er von seiner Wirtschaftsdirektion und Haselbauer, Vorschläge zu machen, welches Gebäude für die Tabakfabrikation in der Umgebung von Eisenstadt infrage käme – außer im Kloster Loretto – und bekannt zu geben, welche Einrichtungen und Materialien für die Fabrik nötig seien und wie der künftige Handel aufgezoogen werden könnte. Er wollte wissen, was dem Fabrikanten an Gehalt ausbezahlt werden solle, bis die Fabrik errichtet sei, weil dieser keinen anderen Verdienst habe.¹³

⁹ Felix Tobler, Finanzverwaltung und Finanzen des hochfürstlichen Majorates, Bgld. Heimatblätter 2008, Heft 2, S. 112; an der Stelle danke ich Hofrat Dr. Felix Tobler für die Anregung zu diesem Thema und Hilfe bei der Quellensuche.

¹⁰ EPA, ebd., Zl. 810/ 1800; H. Prickler, ebd., a.a.O., S. 75 f ; als Masseinheit für den Rohstoff Tabak wurde Zentner (56 kg) = 100 Pfund (lb); 1 lb = 56 dag, 1 3/4 dag = 32 lot verwendet. Felix Tobler, Die Zentralverwaltung des hochfürstlich Esterházy'schen Majorats von der Mitte des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, In: Die Familie Esterházy im 17. Und 18. Jahrhundert, WAB, Eisenstadt 2009, S. 134 f: Kapuvár gehörte zu den sogenannten oberen oder deutschen Herrschaften, die auf burgenländisch-westungarischem Gebiet lagen.

¹¹ EPA, ebd., Zl. 810/ 1800

EPA, ebd., Zl. 810/1800

EPA, ebd., Zl. 3239/ 1800; Im Zuge einer Neuordnung der Esterházy'schen Zentralverwaltung wurde 1796 die Wirtschaftsdirektion geschaffen. Auf Paul Eötvös folgte als Regent

Am 5. Oktober meldete die Wirtschaftsdirektion dem Fürsten, dass Haselbauer „ohne Spezifizierung“ für sich und die Produktion des Tabaks zunächst 3000 fl verlange.¹⁴ Sie finde, ein Versuch mit 12 Zentnern (672 kg) würde vorerst genügen, da man über den Absatz noch wenig sagen könne, weil in Ungarn vor allem natürlicher Tabak geraucht werde; und ob durch die Verwendung von Offertbriefen im Ausland ein Absatz erzielt werden könnte, dass bei 3000 fl Einsatz ein angemessener Gewinn erwirtschaftet würde, sei fraglich.

Für den Unterhalt seiner Familie wünsche Haselbauer ein Monatsgehalt von 40 fl, was ihm für drei Monate zugestanden werden könne.

Da sich in den folgenden Tagen in der Umgebung von Eisenstadt kein geeignetes Gebäude für eine Raffinerie fand, schlug der Fürst vor, die Produktion in der ehemaligen Schnupftabakfabrik in Dörfel aufzunehmen. Der Lockenhauser Verwalter habe Haselbauer die notwendigen Geräte und Handlanger bereitzustellen und ihm für die drei Monate monatlich 40 fl von der Lockenhauser Rentkassa auszuzahlen. Das raffinierte Produkt solle abgesetzt werden, um zu prüfen, ob eine Ausweitung der Produktion sinnvoll sei.¹⁵

Neues Schloss Kittsee als Standort

Der Plan konnte nicht verwirklicht werden. Aber der Fürst suchte offensichtlich nach einer anderen Lösung: Am 11. November 1800 schrieb der Verwalter aus Kittsee an den Inspektor von Szép und Franz Haselbauer (nach Wien ins fürstliche Haus), dass der Fürst das linke Graben-Gebäude im Kittseer neuen Schloss, das aus zwei großen und einem kleinen Zimmer nebst Kuchl bestehe, für die Tabakproduktion

Ludwig Siess(ab 1799); nach dessen Tod folgte ab 1802 Johann von Szentgály. Felix Tobler, Die hochfürstlich Esterházy'sche Zentralverwaltung vom Ende des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten & Mäzene. Katalog der Ausstellung „Die Fürsten Esterházy“ der Republik Österreich, des Landes Burgenland und der Freistadt Eisenstadt. Red. v. Jakob Perschy unter Mitwirkung von Harald Prickler. (= Burgenländische Forschungen, Sonderband XVI), Eisenstadt 1994, S. 112 ff

¹⁴ EPA, ebd., Zl. 3376/1800. Für Einrichtung oder Herstellung des Gebäudes und Gerätschaften 500 fl; für den Kauf von Ingredienzien 500 fl; für den Ankauf von rohem Tabak 500 fl; vorrätiges Geld, um den Arbeitslohn zu bestreiten und selbst leben zu können 1500 fl. In einer Beilage machte Haselbauer eine grobe Kalkulation, auf wie viel der Produktionspreis für 1 Pfund Tabak komme; dazu einige Überlegungen zum Verschleiß und zum Raumbedarf.

¹⁵ EPA, ebd., Zl. 3376/1800

vorgesehen habe. Die benötigten zwei Öfen seien gesetzt, und für Haselbauer selber sei im Schloss zu ebener Erde ein Wohnzimmer neben der Zuckerbäckerei hergerichtet worden.¹⁶ Eine Woche später bewilligte der Fürst alles, was in Kittsee für die Produktion des Tabaks und für den Aufenthalt von Haselbauer notwendig war, und Inspektor von Szép sollte Haselbauer bei der Eröffnung der Raffinerie behilflich sein.¹⁷

Am 15. Jänner 1801 schrieb Haselbauer aus Eisenstadt an die Hochfürstliche Wirtschaftsdirektion, er befinde sich seit dem 25. November in Kittsee und habe auf Befehl des Herrn Inspektors und Verwalters das Nötige veranlasst, um die Voraussetzungen für eine Produktion zu schaffen. Und bitte,

dass ihm der rohe Tabak möglichst bald geliefert werde, vor allem ein recht starker grob und großblättriger, weil der besser zum Spinnen sei;

dass ihm Geld angewiesen werde, damit er in Wien die Ingredienzien für 12 Zentner kaufen könne, pro Zentner 6 fl, ohne Reisekosten. Welche Ingredienzien das seien, müsse geheim gehalten werden; bei Gelegenheit werde er das erklären.¹⁸

dass ihm der Gehalt, monatlich 40 fl, nach Kittsee angewiesen werde, weil der Verwalter ohne eine klare Anordnung nichts ausbezahle, und dass man ihm eine Anweisung gebe, womit er die nötigen Arbeitsleute bezahlen solle.¹⁹

Zwei Tage später durfte Inspektor von Szép die Wünsche genehmigen.

Am 22. März berichtete Haselbauer dem Fürsten über seine bisherige Tätigkeit:

¹⁶ EPA, ebd., Zl. 3825/1800

EPA, ebd. Zl. 3825/1800; und werden anbei die gemässigten Auslagen auch die sonstig nötigen Requisiten applacidiret“

¹⁸ H. Hitz, H. Huber, a.a.O., S. 73 ff; im Jahre 1803 wurden bei den Gefällsämlern folgende Ingredienzien verbraucht: Nelken, Pergamot (Bergamottenöl), Weinstein, Lignum, Sassafrass, Agseholz, Zimt, Neugewürz, Lignum aloe, Mandeln, Zwetschken, Feigen, Zwiebel, Limonen, Spiritus vini, Pommeranzenschalen, Kalmus, Süssholz, Gewürznelken, Weinlager.

¹⁹ EPA, ebd., Zl. 165/ 1801

Er kam am 19. Februar über Eisenstadt von Wien in Kittsee an und hatte bis zum 6. März mit der Einrichtung der kleinen Modellfabrik zu tun. Am 9. März kam Inspektor von Szép, den er als „edlen thätigen Mann“ bezeichnete, nach Kittsee. Auch der Assessor von Immler besuchte ihn.²⁰

Zu den 12 Zentner besorgte ihm der Inspektor noch 2 Zentner Debräer aus Pressburg, weil dieser besser zum Überspinnen „dauge“ Obwohl der Sudkessel so klein war, dass wenig über zwanzig Pfund auf einmal hineingelegt werden konnten, kochte er dennoch diese in 10 Tagen aus und beizte sie in 6 „Bodungen“ ein. 4 Tage liess er den Tabak gären; in dieser Zeit beschäftigte er seine Leute mit der Zurichtung nötiger Gerätschaften. Am 5. Tag begann er mit dem Trocknen und der Weiterverarbeitung. Er versprach dem Fürsten, in höchstens drei Wochen Proben zukommen zu lassen.

Der Inspektor versprach ihm weitere 12 Zentner. Zu diesen ersuchte er noch um 3 Zentner vom Ossora, da dieser sich noch besser als Debräer zum Überspinnen eignete und weil er vor allem Tabak von den Gütern des Fürsten verarbeiten möchte.

Er hatte zwei Arbeiter aus Eisenstadt mitgenommen, weil sie von der Tabakverarbeitung etwas verstanden und brauchbarer waren als Leute aus Kittsee, die er erst anlernen musste. Dem einen versprach er 15 Gulden und dem andern 12 Gulden im Monat (mit Erlaubnis des Fürsten), weil sie sonst nicht gekommen wären. Sie verdienten dies, weil er sonst nur noch den Buben vom Türsteher im Schloss hatte, der täglich 9 Kreuzer bekam. Er ersuchte um Billigung durch seine Durchlaucht und um noch 20 Trockenhorden für die Trocknung in der warmen Zeit und freien Luft; diese können ja auch im Winter gebraucht werden. Den Lohn möchte er den Mitarbeitern selber auszahlen - wegen seines Ansehens.²¹

²⁰ EPA, ebd. Zl. 1365/1801. An der Spitze der hochfürstlichen Wirtschaftsdirektion stand der Regent. Der Assessor Immler gehörte dieser an und war einer von sechs Assessoren. (Johann Scheffstoß, Emerich Eötvös, Josef Lex, Johann Csausanszky, Johannes Scheer). „ und schien mir im kleinen voraus zu sehen, wie ich das große zu erzwingen mich bemühen werde“

²¹ EPA, ebd., Zl. 1365/ 1801; Inspektor von Szép glaubte auch nicht, dass Haselbauer den Tabak a la Minuta (im Kleinen) verkaufen würde und riet deshalb, dass er das verkaufte Quantum auf eine Consignation bringen mit dem vorgesehenen Verkaufspreis und die Ware nicht eher ausfolgen lassen sollte, bis auf derselben Consignation die Bestätigung der Rentkassa steht; erst dann sei diese Consignation eine wahre Kontrolle zwischen dem Unternehmer und der Kassa. Er empfahl auch die Auszahlung des Lohnes durch die Rentkassa. Es würde ein größeres Ansehen für die Leute bedeuten, im fürstlichen Solde zu stehen.

Knapp einen Monat später schickte von Szép aus Kittsee einen Lagebericht an den Fürsten, er habe zuerst 1400 lb (Pfund) und später nochmals 1250 lb für die Probe besorgt, und man könne nun abwarten, wie die neue Art von Rauchtabak von den Rauchern angenommen werde. Und er fand, sollte diese „Speculation“ netto mehr als 6 % abwerfen, könnte man die Produktion weiterhin mit mehr „Anspannung“ betreiben. Da der Raffinierist starke und großblättrige Tabaksorten verlangt habe, könnte man dafür jene von Maysa, Döbrököz, Raitskozar und vor allem Mekeynes verwenden, die teils Dominiale erzeugt würden, teils durch Zehent anfielen. Er fand allerdings, wenn der Profit weniger als die 6% betrage, sollte man dieses Projekt aufgeben.

Da er vom Erfolg dieser Spekulation noch nicht ganz überzeugt war, empfahl er dem Fürsten, vorerst keine zusätzlichen Investitionen zu tätigen, wie die Anschaffung von 20 Trockenhorden oder die Anstellung von weiteren Arbeitern. Man sollte aber den Lohn für ein weiteres Vierteljahr bewilligen.

Von Szép merkte sehr bald, dass Haselbauer sein ganzes Augenmerk auf die Tabakproduktion legte, während er den Verschleiß (Verkauf) vernachlässigte, was sich im Verlauf der weiteren Geschichte dieses „Versuches“ als Achillesferse herausstellte.²² In einem Schreiben vom 23. 4. 1801 an seine Wirtschaftsdirektion hieß der Fürst alle Vorschläge von Szép gut.

Im Sommer 1801 beauftragte der Fürst Johann Karner, er war zu dieser Zeit noch Stadtrichter in seiner Heimatstadt Preßburg, in verschiedenen Preßburger Zeitungen die Tabak-Fabrikate von Haselbauer bekannt zu machen. Karner setzte sich beim Fürsten für Haselbauer ein: der Lohn, der mit 1. Juni eingestellt worden war, sollte doch durch den Inspektor von Szép weiter angewiesen werden, wobei Haselbauer verpflichtet werden sollte, monatlich über den Fortgang des Verschleißes einen Bericht einzusenden, damit man den wirklichen Nutzen für die Herrschaft errechnen könne.²³ Diese Anregung nahm der Fürst auf, denn im Schreiben des Inspektors vom 8. September 1801 an den Fürsten legte jener den vorläufigen „Ausweis“ (Monats Extract) für den Monat August bei mit dem Hinweis, dass er am Ende des Monats, wenn er vom Kittseer Amt alle Auslagen erhalten habe, einen detaillierten Ausweis vorlegen werde.

²² EPA, ebd., Zl. 1365/ 1801;

EPA, Zentraldirektion, Zl. 2172/1801. Karner war zu diesem Zeitpunkt noch Stadtrichter in seiner Heimatstadt Preßburg. Im folgenden Jahr trat er wieder in den Dienst des Fürsten und leitete als Direktor die Zentraldirektionskanzlei über 30 Jahre.

Monats Extract

*Uiber die Hochfürstliche Esterhazysche Tobáck Raffinerie in Kittsee
Pro Augusto, 1801*

	<i>Tabak</i>	<i>Geld</i>	
<i>Empfang</i>	<i>Pfund</i>	<i>fl</i>	<i>xr</i>
<i>Denn 26. Th Febra: Durch Herrn Verwalter den Kapuvar erhalten, an rohen Blätter Toback</i>	1235	105	3
<i>13 th. Märty von Pressburg erkaufft</i>	212	29	40
<i>31 th von Kapuvar</i>	1450	157	37
<i>Summa</i>	2897	292	80
<i>Ausweiss</i>			
<i>Hiervon ist erzeugt worden an Raffinirten</i>	1767		
<i>An Stingeln</i>	400		
<i>Suma</i>	2167		

Absatz

<i>Nacher Pressburg an Herrn Kaufmann Stettner</i>			
<i>An Gesponnenen 2 Cet. (Centner) á 70 fl macht</i>	200	140	
<i>An Deschnidenen dt. d. Cet. á 65 fl</i>	100	65	
<i>An verschiedene Käufer in Kleinen 1 Cl. 34 Pf. á 45 fl</i>	134	100	30
<i>Suma</i>	434	305	30
<i>Verblen an Rest pro Monath yber</i>	1733		

Kittsee am 5 th yber 1801

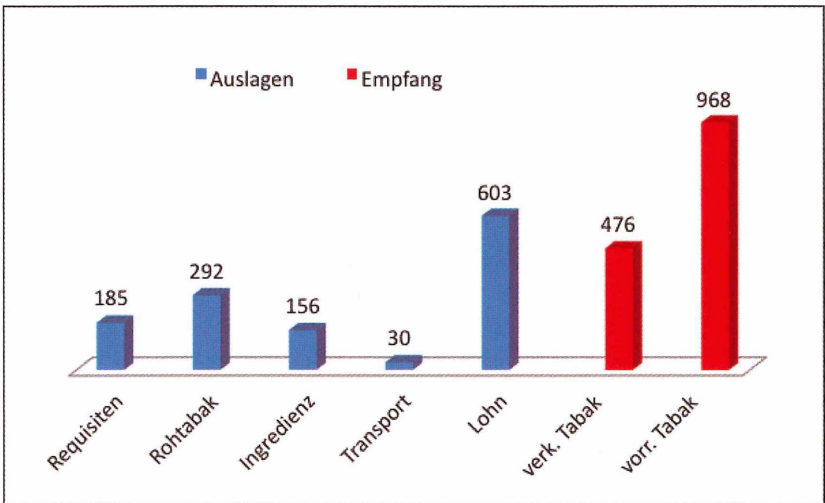
Franz Haselbauer

Die für verschlissenen Tabak eingegangen 305/30 xr sind bereits zur herrschaftlichen Rentkassa erlegt worden.

Mornich

Am 17. Oktober 1801 schrieb der Inspektor erneut an den Fürsten, wobei er den „Monats Extract“ für den September und den Ausweis (Bilanz) der Unternehmung seit ihrem Bestehen beilegte:

Ausweis vom März 1800 bis Oktober 1801
(in Gulden = fl)



Aus der Bilanz ist ersichtlich, dass das Unternehmen bis zum letzten September 1801 einen reinen Nutzen (Gewinn) von 177 fl 52 2/12 d abwarf, wobei der Raffinerist mehrere Pfund Tabak geradezu verschenken musste, um den Tabak „in Ruf“ zu bringen. Wenn die zwei nach Sachsen abgeschickten Zentner „aprobation“ fänden, verdiene die Unternehmung dennoch betrieben zu werden, meinte von Szép.²⁴

Er habe dem Raffineristen 360 fl für Ingredienzien angewiesen. Den Tabak von 60 Zentner beschaffe er ihm von Kapuvár, Letting, Partha etc. Damit man aber das Unternehmen noch „ersprießlicher“ mache und weil er wisse, dass seine Durchlaucht im Ozoraer District, bekanntlich in Maysa, selbst Tabak erzeuge und von Rátzkozár, Mekényes etc. eine namhafte Quantität dieses Produkts an Zehent „einlaufe“, bitte er mit der nächsten Cassa-Lieferung einen Zentner Allodial- und einen Zentner Dezimal-Tabak von allergrössten Blättern nach Kittsee liefern zu lassen. Wenn dieser verwendbar sei – was er glaube – so sei der Preis

²⁴ EPA, ebd., Zl. 3003/1801

leicht festzulegen. Sobald die Abaldo (Appalt)²⁵ den Tabak in Tolnau sammle, werde die Unternehmung in Kittsee den Tabak kaufen. Auf diese Weise bleibe das Geld immer in der „Contoure“ der fürstlichen Herrschaften.²⁶

In einem Schreiben an die Wirtschaftsdirektion vom 26. Oktober 1801 genehmigte der Fürst alles.

Schwierige Phase der Produktion und des Verkaufes

In der Folge erfahren wir längere Zeit nichts Wesentliches über die Situation bzw. den Fortgang der Tabakproduktion.

Erst am 30. Juni 1802 schrieb Haselbauer an den Fürsten, er möge die Erlaubnis erteilen, unter Mitwirkung des hiesigen Verwalteramtes 60 Zentner (3360 kg) Rohtabak zu kaufen und 360 fl zum Kauf der Ingredienzien für diese 60 Zentner genehmigen. Auch habe er 6 fl für den Ankauf von 2 Pfund Schachteln für den Schnupftabak nötig.²⁷

In der ersten Hälfte des Jahres 1802 dürfte sich das Verhältnis zwischen dem Fabrikanten Haselbauer und dem Kittseer Verwalter deutlich verschlechtert haben, denn in dem Amtsbericht vom 17. September 1802 schrieb Ignatz Mornich, der Raffinerist Haselbauer habe endlich – wie angeordnet – in Beisein des herrschaftlichen Amtsschreibers den gesamten Tabakvorrat sorgfältig gewogen und in die Ausweisung (Bilanz) zum Empfang genommen, und wir erfahren, dass ohne den von Eisenstadt zugeschickten Tabak zur Fabrizierung 9007 Pfund Tabak gekauft worden waren, von dem aber nicht mehr als 5104 Pfund ausgewiesen wurden, also ein Defizit bzw. „Untergang“ von 3903 Pfund vorhanden war. Das sollte der Raffinerist erklären, denn Absatz von

²⁵ Darunter versteht man das entgeltliche Verpachten des ausschließlichen Rechtes auf die Einfuhr, die Erzeugung und den Verkauf von Tabak. (Tabakmonopol) H. Hitz, H. Huber, a.a.O., S. 13. Nach dem Vorbild der Monopolsysteme von Mantua und Venedig wurden unter Kaiser Leopold I. (1640-1705) erste Verkaufsmonopole – sogenannte Tabakappalti – eingeführt; Sonderband der Austria Tabak Information für Art Cult, a.a.O., S. 19 f

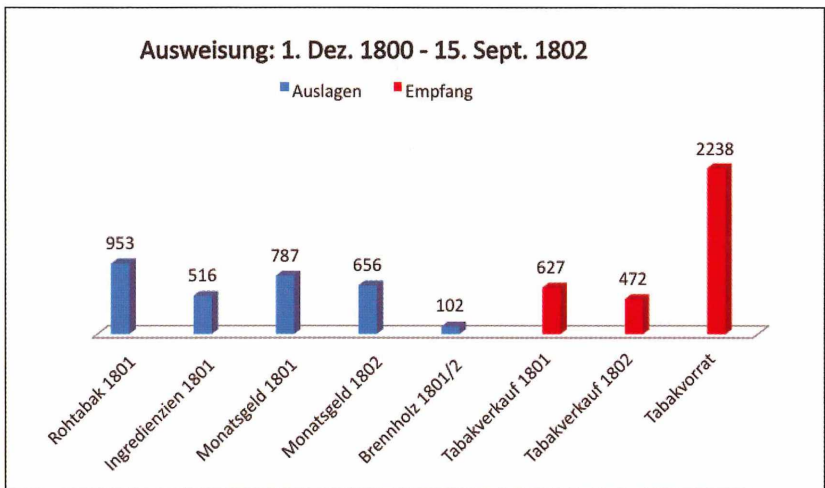
²⁶ F. Tobler, Die Zentralverwaltung des Hochfürstlichen esterházy'schen Majorats von der Mitte des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, a.a. O., S. 134: Die Güter und Herrschaften-südlich des Plattensees waren im Ozoraer Distrikt zusammengefasst. Südlich des Sees lagen die Domänen Ozora, Dombóvár, Kaposvár und Szentlőrincz; nördlich des Plattensees erstreckte sich die Herrschaft Csobánc.

²⁷ EPA, Domänendirektion, Zl. 3914/1802

diesem Fabrikat wäre keiner nachgewiesen. Er kommt zu dem Schluss, dass unparteiische sachkundige Männer prüfen sollten, ob aufgrund der Auslagen von 3326 fl 38 61/2 d für diese Spekulation und der immer größeren Ausgaben für den Raffineristen und Tagelöhner, eine Fortführung der Produktion sinnvoll sei.

Diesem Schreiben legte er eine Bilanz über die Kittseer Tabak-Raffinerie vom 1. Dez. 1800 bis 15. Sept. 1802 bei, um seine Einschätzung zu untermauern.²⁸

In: Gulden = fl



Die Betriebsentwicklung verschlechterte sich von der ersten zur zweiten „Ausweisung“ (Bilanz) erheblich – der Tabakverkauf ging stark zurück und der Vorrat stieg beträchtlich an, die Auslagen für Ingredienzien und Lohnkosten (Monatsgelder) belasteten die Bilanz. Die beiden Assessoren der Wirtschaftsdirektion, Johann Scheffstoß und Emerich

²⁸ EPA, ebd., Zl. 2849/1802. Bereits am 21. Aug. 1802 in einem Schreiben an die Wirtschaftsdirektion verweist Haselbauer darauf, dass er gemäss Dir. Kärner eigentlich der Zentralkommission unterstehe. - In der Bilanz des Verwalters machte die Fabrik nur einen Gewinn von 12 fl 11 5/12 d – bei Anrechnung der Auslagen für die Requisiten. Werden die Auslagen für diese „wegen derselben ferneren Gebrauch und habenden Werth nicht in Aufrechnung gebracht“ und nur jährlich 10 % darauf „angeschlagen“, müssten zum Gewinn noch 270 fl 79 4/12 d dazu gerechnet werden, so dass ein Gesamtgewinn von 282 fl 91 d vorhanden ist.

Eötvös, stellten in einem Gutachten vom 29. September 1802 fest, dass nach Abzug der Kosten (gemäß Buchhalterey!) noch ein Gewinn von 87 fl 86 ½ d vorhanden sei, wenn das Pfund verkauften Tabaks nur mit 60 d berechnet werde; das sei ein bescheidener Gewinn, da ja Landtag in Preßburg gewesen sei und damit eine gute Gelegenheit für den Verkauf.

Dennoch sollte noch ein Versuch gemacht und zur Steigerung des Absatzes außer dem durch Offerten und Commissionen fortzusetzenden a la grosso (im Großen) Handel auch der Handel a la minuta (im Kleinen) „eingeleitet“ werden, so an den Grenzen Österreichs, wo Hauptpassagen waren, z. B. in Stotzing, Loretto, Leithaprodersdorf, Wimpassing, Neufeld, Neudörfel, Forchtenau, Kobersdorf, Landsee, Pilgersdorf usw.; auch sollten in Eisenstadt beim „Salz Juden“ und in den Häusern mit Hausmeistern in Ödenburg die Kastenämter den Tabak pfundweise zu einem bestimmten Preis abgeben und die Rentämter das Geld einkassieren. Zu diesem Versuch sollten die 360 fl Auslagen für Ingredienzien und der Ankauf von 60 Zentner Tabak bewilligt werden, ebenso die 6 fl für die Schachteln für Schnupftabak.

Bezüglich der späteren Anstellung eines weiteren „Individuums“ für die Manipulation (Produktion) könnte man den hiesigen Bauaufseher Pakh als Kontrollor nehmen, der auch aufgrund seiner Tätigkeit gewisse Kenntnisse für den Handel mitbringe. Die beiden Assessoren verlangten aber, dass Haselbauer den Abgang von 3903 Pfund zu erklären habe.²⁹

Einen Tag später stimmte Dir. Karner (mit Billigung des Sohnes des Fürsten) zu. Es wäre noch zu überlegen, ob man den angeforderten Tabak aus Ersparnisgründen nicht aus Ráczósar beziehen sollte. Die Fabrizierung habe man im Winter im Kleinen fortzusetzen, bis mehr Platz für die Unterbringung (der neuen Lieferung) vorhanden sei. So könne auch abgeklärt werden, wann der Bauaufseher Pakh im richtigen Zeitpunkt in Kittsee anfangen solle. Außerdem erwarte er einen Bericht darüber, wie Haselbauer den „Rückstand“ von 3903 Pfund Tabak erkläre.³⁰

²⁹ EPA, ebd., Zl. 3914/1802; auch aus Ersparnisgründen – da im Winter für den Bauaufseher wenig zu tun sei, könne das Bauwesen ja vom zweiten Bauaufseher überblickt werden.

³⁰ EPA, ebd. Zl. 3914/1802

Am 11. Dezember nahm Haselbauer in einem Schreiben an die Wirtschaftsdirektion Bezug auf den bescheidenen Gewinn, der in dem Ausweis des Kittseer Verwalters zum Vorschein gekommen war. Er wies zunächst darauf hin, dass er seit dem 29. Oktober schwer krank gewesen sei und deshalb erst jetzt antworten könne. Den geringen Gewinn seines Unternehmens führte er auf die unbefriedigende Einrichtung seines Betriebes zurück: Diese verunmögliche es, durchgehend zu arbeiten und sei auch die Ursache unnötigen Abfalls bei der Tabakaufbereitung. Ließen sich die Mängel beheben und bleibe er künftig von Krankheiten verschont, werde das Unternehmen weit besser rentieren.³¹

Auf das Schreiben der Wirtschaftsdirektion vom 22. 12.1802 wegen der „Differenz“ von 3903 Pfund beim Rollentabak schrieb Direktor Karner (von der Zentralkommission), es werde zur Kenntnis genommen, dass bei einer besseren Ordnung und Einrichtung auch das „Deperditum“ von rohem Tabak merklich geringer und damit der herrschaftliche Gewinn gesicherter wäre. Vielleicht könnten außer der zur Holzlagerung eingeräumten Kammer unter der Einfahrtbrücke auch die übrigen zwei Räume für das Tabakgeschäft zur Verfügung gestellt werden. Inzwischen habe der Fabrikant eine neue Fuhre rohen Tabak erhalten, und der Bauaufseher Pakh sei auf einige Zeit nach Kittsee zur Tabakfabrikation zu beordern, damit er die nötigen Kenntnisse erhalte.

Zu jener Zeit glaubte der Fürst durchaus an den Erfolg des Tabakunternehmens, ließ er doch Pläne für die Eröffnung einer Schnupftabakfabrik erstellen und verlangte von Haselbauer, in einem Gutachten dazu Stellung zu nehmen. Man scheint also nicht an seine Kompetenz gezweifelt zu haben.³²

Aus den Amtsberichten von Forchtenstein (11. Juli 1803), Pötttsching (12. Juli) und Eisenstadt (21. Juli) erfährt man, warum sich der raffinierte Tabak aus Kittsee nicht oder nur schwer verkaufen ließ: wegen dem zu hohen Preis von 36 xr pro Pfund, dem unangenehmen Geschmack und der Erfahrung, dass der Tabak, je länger er lag, umso trockener wurde. Außerdem gab es in dieser Gegend viele „Tobackgewölber“,

³¹ EPA, ebd., Zl. 5147/1802 Damit ist der Verlust von 3903 Pfund Tabak nicht überzeugend erklärt. Aber die Lohnkosten wären schon wesentlich geringer. –

³² EPA, ebd., Zl. 5147/ 1803. Der Eisenstädter Verwalter erhielt die Mitteilung, dass auf Anordnung des Fürsten der Bauaufseher Pakh vorübergehend zur Tabakfabrikation nach Kittsee geschickt werde und dieser verständigt werden sollte.

und die Wirte in den Dörfern verkauften Tabak.³³

Die Wirtschaftsdirektion hielt dem Fürsten am 28. Dezember 1803 einen langen Vortrag über die Situation der Tabakproduktion in Kittsee.

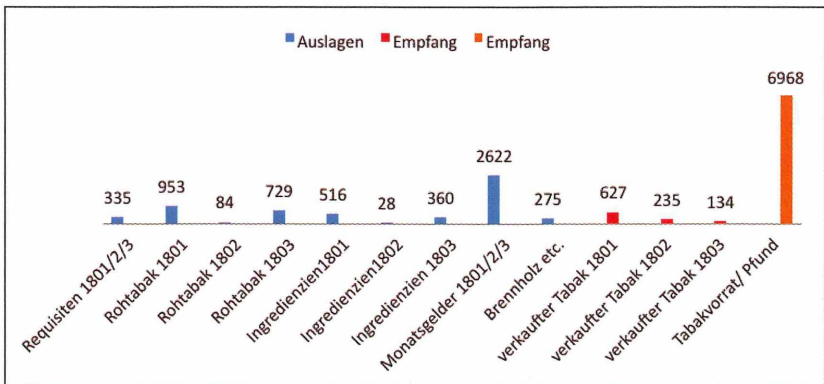
Bisher sei die Haselbauerische Tabak-Raffinerie nur als Versuch angesehen worden. Der Fürst habe die Wirtschaftsdirektion am 23. April 1801 dazu angehalten, Haselbauer zu drängen, das vorhandene Fabrikat zu verkaufen, wobei sich dann zeigen werde, ob der Nettogewinn wie vorausgesetzt auf über 6 % steige; wenn nicht, müsse das Unternehmen aufgegeben werden. Aufgrund dieses Auftrages habe die Wirtschaftsdirektion den Gang des Verkaufes genau verfolgt. Die sub. Nr. 2675, 2787 und 2912 amtlichen Berichte gaben ziemlich genau zu erkennen, dass nicht mehr als 13 Pfund von dem Rollentabak verkauft wurden.

Der bereits vorliegende Ausweis des Kittseer Verwalters zeigte, dass die Raffinerie nicht gut wirtschaftete:

Bisherige Auslagen	5902 fl 34 d
Einnahmen	977 fl 11 d
Somit schuldete die Raffinerie der Kittseer Rentkassa	4925 fl 11 d

Ausweis von 1801 bis Ende 1803

(In Gulden = fl)



³³ EPA, ebd., Zl. 5815/4803

Ob diese Schuld sich mit dem vorhandenen Vorrat von 6968 Pfund tilgen lasse, sei sehr fraglich, da mehrere Ämter gemeldet hätten, dass der raffinierte Rollentabak wegen seines widerwärtigen Geruchs und des hohen Preises von 12 Groschen gar keinen Absatz finde. Wie das Kastneramt mitgeteilt habe, seien von den 685 Pfund an die Wirtschaftsämter vertheiltem Tabak nicht mehr als 13 Pfund verkauft worden; falls der Vorrat nur zu dem bisherigen Preis von 12 Groschen oder 60 d verkauft werde, würden nicht mehr als 4180 fl 80 d eingenommen, mithin um 744 fl 43 xr weniger als die Raffinerie dem Rentamt schuldig sei. Deshalb schlage man vor, den Betrieb aufzugeben.

Das Kittseer Verwalteramt errechnete, dass 1 Pfund des raffinierten Rollentabaks dem Hochfürstlichen Aerario auf 70 $\frac{2}{3}$ d zu stehen komme und bei diesem Verkaufspreis die Herrschaft einen Verlust von 10 $\frac{2}{3}$ d pro Pfund erleide, welcher bei einer allfälligen Herabsetzung des Preises noch größer werde und am größten ausfiele, wenn der Tabak nicht verkauft würde und zugrunde ginge. Es stimme zwar, dass bei dieser Berechnung auch die Auslagen für die Geräte berücksichtigt worden seien, obwohl man die ja länger brauchen könne.

Damit der Raffinerist die Gelegenheit habe, sich zu rechtfertigen, sollte die Buchhalterey die Bilanz für das Raffineriegeschäft vom Anfang 1800 bis Ende 1803 erstellen, alle Einnahmen und Auslagen, um festzustellen, was die Spekulation in diesen 3 Jahren abgeworfen habe. Bezüglich eines Einstiegs in eine grössere Produktion rät die Wirtschaftsdirektion:

Ehe und bevor zur Systemisirung derselben geschritten wird, und die Auslagen durch die Beigebung und Conventionirung eines Adjunctens ohne den gewünschten Nutzen erzielet zu haben, vermehret werden, wäre diese treu gehorsamste Wirtschafts Direction jener unterthänigsten Meinung, dass

- a) *dem Raffinisten Haselbauer alle weitere Fabrication vorder Hand einzustellen, und auch den Kittseer Verwalteramte aller weiterer Ankauf des Blättertabaks für die Raffinerie, und auch alle anderweite Auslagen zur ferneren Fabrication zu verbieten wäre, da das Fabricat ohnehin unveräußerlich erliegt.*
- b) *dem Fabrikanten Haselbauer aber aufzutragen wäre, einen Ausweg zu finden, dass der von im fabricirte Tabak ehestens verschließen werde, und in dieser Absicht müsste auch der hie*

und da bey denen Wirtschaftsämtern unveräußerlich erliegende Tabak in die Fabrik zurückgeföhret werden, nicht minder

- c) *Wäre ihm einzubinden, dass er jenen Geldbetrag, welchen derselbe zeuge der verwalterämtlichen Anzeige sub. Nr. 5638 für den von ihm verschließenen Tabak eingehoben, und bis nun zu ohnerachtet der verwalterämtlichen Erinnerung nicht verrechnet hat, an das Kittseer Rentamt alsogleich abführen, oder behörig verrechnen solle.*

*Ist einmal das ganze vorhandene Fabricat verkauft, so wird sich sodan unläugbar zeigen, ob und was Eure Durchlaucht bey dieser Speculation profitiret haben, dann ob und wie dieselbe auch weiter fortzuführen sey.*³⁴

Sollte der Fürst trotz des Misserfolgs in Kittsee die Rauch- und Schnupftabakproduktion auf eigene Rechnung weiterführen wollen, empfahl die Wirtschaftsdirektion, dem Betriebsleiter statt einer Barbesoldung eine angemessene Provision zuzusprechen; er wäre damit mehr an das Werk „gefesselt“ und wäre bemüht, ein leicht absetzbares Produkt zu schaffen mit einem entsprechend „wohlfeilen“ Entstehungs-Preis.³⁵

Am 20. Jänner 1804 schrieb der Fürst, dass auf alle Punkte des vorangegangenen Vortrags eingegangen werde. Damit sich aber der Fabrikant Haselbauer nicht beschweren könne, solle mit ihm ausführlich über alle Punkte verhandelt und diskutiert werden.³⁶

Aber der war nicht mehr da:

Der Verwalter von Kittsee schrieb am 6. März 1804 in seinem Amtsbericht, dass der Tabak-Raffinerist schon fünf Monate abwesend ist und während dieser Zeit nur der Laborant Joseph Müllner Rauchtobak präpariert. Der Verwalter wollte wissen, ob die Produktion noch fortgeführt werden solle, obwohl nur wenig verkauft werde, in den letzten zwei Monaten nur für 7 fl 57 d, und ob man besagten Laboranten alleine das Geschäft anvertrauen solle.³⁷

³⁴ EPA, ebd., 5815/1803

EPA, ebd., Zl. 5815/ 1803. Zum Schluss wurde noch um eine Entscheidung gebeten, ob Franz Mahr für eine Mitarbeit in der Tabakfabrik vorgesehen ist oder als Kastenschreiber nach Dombovár berufen wird.

³⁶ EPA, ebd., Zl. 5815/ 1803

EPA, ebd., Zl. 1320/ 1804

Auf diese katastrophale Wendung hin erstellte die Wirtschaftsdirektion ein Gutachten: Nach dem Willen des Fürsten werde kein weiterer Blättertobak angekauft, nur noch der Vorrat verarbeitet. Es werde aber gar nicht gebilligt, dass Fabrikant Haselbauer einfach seinem Posten willkürlich fernbleibe, ohne sich „gehörig“ abzumelden, und die Erlaubnis zu holen, und ohne seinen Dienst zu tun den Lohn beziehe.

Weil eine abschließende Bilanz durch die „Buchhalterey“ nicht bald gemacht werden könne, der Aufenthaltsort von Haselbauer nicht bekannt und ohnedies nur weiterer Schaden zu erwarten sei, solle die Produktion eingestellt werden.³⁸

Am 8. April 1804 verfügte der Fürst, die Präparation einstweilen einzustellen. Das „Combinatorium“ von Nutzen und Schaden solle ehestens eingesendet werden. Im übrigen liege der Fabrikant Haselbauer in Wien in einem Spital sehr krank darnieder.³⁹

Am 3. Juli 1804 legte schließlich die Buchhaltung in Eisenstadt die Abschlussbilanz für diese „Probe“ vor, worin sie zu dem Ergebnis kam, dass 1 Pfund präparierter Tabak die Herrschaft 70 d gekostet hat. Wenn der vorhandene Tabak wie bisher mit dem Durchschnittspreis von 67, 50 d verkauft werde, erleide die hohe Herrschaft einen Schaden von 2, 50 d pro Pfund.⁴⁰

Was waren mögliche Gründe, dass dieses Projekt scheiterte?

Betrachtet man die dreijährige Geschichte dieser „Probe“ und sucht nach den Gründen des Misserfolges, so findet man zwei: den Fabrikanten / Spekulanten / Raffineristen Franz Haselbauer und das Umfeld: damit sind die Personen, die direkt oder indirekt an der Errichtung und dem Fortgang der kleinen Fabrik (Manufaktur) beteiligt waren und vor allem die Räumlichkeiten im Schlossbereich Kittsee, wo der Tabak gelagert und fabriziert wurde, gemeint.

Analysiert man die Zahlen der „Ausweise“ (Bilanzen), so zeigt sich, dass die Schere zwischen Produktion und Verkauf von Jahr zu Jahr größer wurde. Gründe dafür waren, dass Haselbauer ein Produkt herstellte, das

³⁸ EPA, ebd., Zl. 1486/ 1804

EPA, ebd. Zl./1486/1804

EPA, ebd., Zl. 5815/1804. Der Rohtabak aus Kapuvar kostete 9 fl 75 d pro Zentner; der aus Pressburg zwischen 10 fl und 14 fl ; EPA, ebd., Zl. 5815/1803

den „Geschmack“ der Raucher nicht traf und das zu teuer angeboten wurde; außerdem dürfte er die Marktlage kaum gekannt und von der erfolgreichen Einführung eines Produktes wenig verstanden haben.

Dass es ihm nicht gelang, dem holländischen Kanaster ähnlichen Tabak mit ungarischen Blättern viel billiger herzustellen und dann zu verkaufen, wie er versprochen hatte, hing auch mit dem hohen Verkaufspreis zusammen, der die Folge zu hoher Produktionskosten war. Gründe dafür waren die hohen Lohnkosten (ca. 44 % der Gesamtauslagen), die (hohen?) Auslagen für Ingredienzien (16 %) und der große „Verlust“ von 3903 Pfund an Rohtabak, während sich die Preise für das Rohmaterial im Rahmen bewegten.⁴¹

In seiner „Verteidigung“ versuchte Haselbauer zu erklären, warum die Lohnkosten so hoch waren.⁴² Trotz des Gewichtsverlustes durch das Eintrocknen des Tabaks und durch die ungünstigen Lagermöglichkeiten im Schloss ist ein so hoher Verlust des eingekauften Rohtabaks kaum zu erklären. Hinter den Kosten für die Ingredienzien muss ebenso ein Fragezeichen gesetzt werden, vor allem, wenn man die Einschätzung von Siegfried Baruch (siehe unten, Seite 53) berücksichtigt, dass sich die in Kittsee präparierten Blätter vom Naturblatt wenig unterscheiden würden. Es gibt keine Hinweise in den Quellen, welche Produkte und wie viel Haselbauer gekauft hat, und auch nicht, in welcher Weise er sie bei der „Veredelung“ verwendet hat. Ein entscheidender Grund für das Scheitern dieses „Versuches“ war wohl seine schwache physische Konstitution: er war mehrere Wochen im Jahre 1802 krank und bei der „vorläufigen“ Beendigung des Projektes durch Nikolaus II. Esterházy lag Haselbauer – nach Aussage des Fürsten – schwer krank in einem Wiener Krankenhaus. Und unter seinen „Mitarbeitern“ gab es offenbar keinen, der von dieser Art der Tabakveredelung eine Ahnung hatte, um die „Speculation“ weiterführen zu können.

Bei den Personen der Umgebung, die am Erfolg dieser „Probe“ interessiert waren, aber wahrscheinlich zu wenig dahinter standen, ist als erster der Fürst zu nennen, dessen Interesse für andere Projekte zu dieser Zeit weit größer gewesen sein muss. Er befand sich vom Dezember 1802 bis August 1803 in Frankreich.⁴³ Johann Karner

⁴¹ EPA, ebd., Zl. 3003/1801

EPA, ebd., Zl. 5147/1802.

Stefan Kalamar, Die baulichen Aktivitäten von Nikolaus II. Esterházy im ersten Jahrzehnt seiner Regierung. In: Die Familie Esterházy im 17. Und 18. Jahrhundert,

unterstützte ab dem Jahre 1801 noch als Stadtrichter Haselbauer bereits, und ein Jahr später, als er wieder im Dienst des Fürsten als Direktor der Zentralkonstruktion wirkte, förderte er dieses Projekt, so lange es möglich war. Schließlich der Distriktsinspektor von Szép: der stand ganz im Sinne seines fürstlichen Auftrages dem Fabrikanten bei dessen Probe zur Seite.

Auf der andern Seite stand Ignatz Mornich, der Kittseer Verwalter, welcher bald das Vertrauen in die Fähigkeiten des Fabrikanten und Geschäftsmannes Haselbauer verlor und dessen und seiner Helfer Arbeit, die er ja aus nächster Nähe verfolgen konnte, sehr kritisch kommentierte.⁴⁴ Schließlich lief die „Geschäftsgebarung“ der Tabakfabrik über die Kittseer Rentkassa, für die er verantwortlich war.

Auch die Wirtschaftsdirektion mit ihrem Regenten Johann (János) von Szentgály an der Spitze trug in ihren Gutachten wenig dazu bei, die offensichtlichen Schwächen bei der Produktion und beim Verkauf zu beseitigen. Mit der zunehmend negativen Geschäftsentwicklung verstärkte sich ihre kritische Einstellung gegenüber einer Fortsetzung der „Speculation“ immer mehr, um den Verlust in Grenzen zu halten.

Auch die verschiedenen Angestellten der Wirtschaftsamter, die für den Verkauf a la minuta eingesetzt wurden, dürften dabei kein besonderes Engagement gezeigt haben.

Schließlich wird die triste finanzielle Lage des Majorates für das Gelingen solcher Experimente auch nicht gerade förderlich gewesen sein.

Versuch einer „Wiederbelebung“ der Tabakfabrikation in Kittsee

Seitdem die „Buchhalterey“ in Eisenstadt die Abschlussbilanz über die „Probe“ gemacht hatte, waren inzwischen fast drei Jahre vergangen, und die Gerätschaften und der unverkaufte Tabak befanden sich noch immer im Kittseer Schloss. Am 26. Jänner 1807 schrieb die Zentralkonstruktion an das Verwalteramt Kittsee, dass Siegfried Baruch, ein Tabakfabrikant aus Wigansthal in Sachsen und Großhändler von

Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Bd. 128, Eisenstadt 2009, S. 289 ff

⁴⁴ EPA, Domänenverwaltung, Zl. 2849/1802. Verwalter Mornich gab deutlich zu verstehen, dass er von dieser Speculation „nicht überzeugt“ war.

Horschitz in Böhmen der Überbringer des Schreibens sei, mit dem das Verwalteramt angewiesen werde, ihm allen von Haselbauer noch vorhandenen Tabak, alle Tabakraffineriegerätschaften und den Ort der Fabrizierung zu zeigen, ihm den Preis des rohen Tabaks mitzuteilen und dazu alle Umstände der Fabrizierung bekannt zu machen.⁴⁵

Der Verwalter Ignatz Mornich schrieb am 1. Hornung (Februar) aus Kittsee an die Zentralkdirektion, dass er Siegfried Baruch alles gezeigt habe und auf seine Fragen eingegangen sei.

Anschließend fuhr Baruch in Begleitung des Amtsschreibers nach Preßburg, wo er sich in der Wannerischen Tabakhandlung alle führenden Tabaksgattungen vorlegen ließ und sich kleine Dosen zur Untersuchung der Qualität kaufte. In Kittsee machte er darauf von den mitgebrachten rohen Kapuvärer und Debrecener Blättern und auch den vorgefundenen Rollen und dem geschnittenen Tabak, die er „controllmäßig“ gewählt hatte, eine Zubereitung mit den in Kittsee vorhandenen Ingredienzien.

Baruch gab dem Amtsschreiber eine Prise zum Probieren, welche dessen Beifall fand. Er versiegelte 5 Pakete mit Aufschrift und ließ sie zurück.

In einer Nachbemerkung meinte der Verwalter, falls die vorhandenen 4977 4/8 Pfund präparierter Tabak nach der gemachten Probe eine gute „Zurichtung“ bekämen, hoffe er, dass dieser zu einem annehmbaren Preis verkauft werden könne.⁴⁶

Siegfried Baruch schickte am 17. Februar dem Fürsten einen „Entwurf“ über die Möglichkeit, das Tabakgeschäft in Kittsee wieder in Gang zu bringen. Er sei bereit, sowohl die Beschaffung des benötigten Materials, die Fabrikation, den Verkauf, und die jährliche Rechnungslegung und Korrespondenz und somit die ganze Verwaltung zu übernehmen.

Er analysierte ausführlich, warum die „Probe“ von Haselbauer nicht gelingen konnte und unter welchen Bedingungen er sich eine erfolgversprechende Fabrikation vorstellen könnte:⁴⁷

⁴⁵ EPA, Zentralkdirektion, Zl. 529/1807

EPA, ebd., Zl. 1932/1807

EPA, ebd., Zl. 732/1807. Die Ausführungen von S. Baruch werden nahe (im Ausdruck) am ursprünglichen Text wiedergegeben, da sie auch einen Eindruck von der

Haselbauer habe nirgends ein solches Geschäft ausgeübt, seine „Veranlassung“ sei gleichsam nur eine Probe gewesen.

Haselbauers Kenntnis habe nicht gereicht, einen Tabak herzustellen, wie ihn die kultivierte Welt erwarte; aus seiner veralteten Präparation wurde ziemlich deutlich erkennbar, dass er das aus längst in Büchern Geschriebenem „gezogen“ habe.

Er habe entdeckt, dass Haselbauer gesundheitsschädliche Ingredienzien gebraucht habe, deren Einsatz sicher verboten sei.

Haselbauers Veredelung zeige gegenüber dem Naturblatt keine große Differenz. Deshalb habe er seine „Veredelung“ keinesfalls sieben Mal teurer an den Mann bringen können.

Es wäre auch unüberlegt, den Fortgang und den Gewinn einer Fabrik auf eine einzige Gattung in einer einzigen Qualität zu einem Preis zu beschränken, da doch die Anforderungen der Raucher an ihr Genussmittel verschieden seien.

Die Spinnerei, die sehr „elend“ sei, und die mangelnde Haltbarkeit des Materials beweise, dass mit Haselbauer kein Meister am Werk gewesen sei. Da der Tabak nicht „gehörig“ gesponnen worden sei, sei der größte Teil dunstig und schimmelig geworden. Der Vorrat von 50 Zentner könne nicht verkauft werden, auch weil es unredlich wäre, ein schädliches Produkt zu verkaufen.

Aber das Material könne unschädlich, angenehm und verkaufbar gemacht werden: er habe das bei seinem Besuch in Kittsee in Gegenwart des Pflegers Jungmann und anderer bewiesen. Die schädlichen Ingredienzien müssten sorgfältig ausgepresst und ausgedünstet werden. Das gereinigte Produkt liege in zwei versiegelten Paketen vor und könne ausprobiert werden. Es dürfe um 30 d pro Pfund oder 50 fl pro Zentner verkauft werden können. Die Kosten der Ingredienzien für die Präparierung seien kaum 5 kr pro Pfund.

Wenn S. Durchlaucht nun wünsche, dieses Geschäft weiter „emporzubringen“, so wäre er bereit, das mit großem Eifer zu tun. Der Rohtabak Person vermitteln.

könne größtenteils von den Gütern des Fürsten bezogen werden.

Weiters führte er aus, das Land Ungarn besitze in der Tabakproduktion einen „Schatz“, welchen erst wenige richtig bemerkt hätten; selbst S. Majestät habe noch die alte Gewohnheit, den 3 Königs Tabak und ähnlichen aus dem Ausland zu rauchen. Er könne wenn nicht besseren, so doch gleichwertigen weit billiger herstellen. Es würde sich schon lohnen ein Geschäft neu aufzubauen, wenn man der kaiserlichen „Apaldo“, anstatt der ausländischen, ungarische Raucherwaren liefern könnte. Er produziere in seiner Fabrik in Sachsen gegen acht Gattungen Schnupftabak und zehn Gattungen Rauchtobak, die gute Aufnahme fänden. Da der Transport des Rohtobaks dorthin den größten Teil des Gewinns aufzehren würde, wäre es klug, ein Geschäft errichten, wo der „Urstoff“ des Fabrikats auf den Feldern wachse.

Sollte er den Auftrag dazu erhalten, würde er sich nicht auf Gattungen beschränken, die er schon fabriziere. Dazu wäre es notwendig, voraus mehrere Plätze in Ungarn aufzusuchen, wo man künftig verkaufen möchte, um den Geschmack der Konsumenten und ihr Preisbewusstsein zu ergründen.

An geeigneten Standorten sollte von jeder Gattung ein kleiner Vorrat an allfällige Konsumenten abgegeben werden, als Werbung.

Die Preise dürften nicht zu hoch angesetzt werden, denn bei einem solchen Geschäft stehe der Massenkonsum im Vordergrund. Trotzdem müsse natürlich ein reichlicher Gewinn entstehen.

Obwohl jetzt der Ruf des Kittseer Tabaks die Abnehmer abschrecke, würde er durch Produktion von guten Fabrikaten dies in kurzer Zeit ändern.

Schließlich wies Baruch auf die Möglichkeiten hin, das rohe Material zu exportieren.

Durch den Erfolg der einheimischen Tabakwaren könnte ein großer Verkauf selbst ins Ausland möglich werden, auch von rohem Material. Er als legitimierter Großhändler würde seine Kenntnisse in wirtschaftlichen Angelegenheiten nicht nur für das Geschäft nützen, sondern auch,

mit den Reverenzen seiner Durchlaucht, im Interesse aller Untertanen des Fürsten. Zu diesem Zwecke würde er auf Gütern, auf denen jetzt noch geringere Gattungen Tabak angepflanzt seien, edlere Samen aussäen, wodurch mit kleinem Aufwand großer Nutzen entstehen könnte.

In einem „Nachtrag“ führte er die Bedingungen an, unter denen er die Fabrikation aufnehmen wollte:

Es müssten einige Öfen besorgt und die „Requisiten“ repariert oder ersetzt werden, was insgesamt höchstens 200 fl kosten sollte.

Von Anfang an sollte eine Tabakkassa für Materialien, für die Spedition, für die Arbeitsleute wie auch die Reisekosten eingerichtet werden. Sie sollte mit höchstens 1000 fl ausgestattet werden.

Für sich forderte er eine freie Wohnung mit einigen Zimmern und die Hälfte des erzielten Gewinns, jährlich abgerechnet. Da er seine Ansässigkeit in Sachsen nicht sogleich aufgeben konnte und daher zwei Haushaltungen zu führen hatte, ersuchte er für seine „daseitige Menage“ um ein wirtschaftsamtlisches Deputat.

Er wüsche nur seiner Durchlaucht und der Hofkanzlei Bericht zu erstatten, weil seine wirtschaftlichen Aktivitäten keine Verzögerungen zuliessen.⁴⁸

Die Wirtschaftsdirektion ging in einem Gutachten aus Eisenstadt am 13. Juni 1807 auf die Vorstellungen von Siegfried Baruch ein. Sie stimmte dessen Kritik an Haselbauer zu. Der habe das Geschäft gar nicht verstanden und bei seiner Manipulation wesentliche Fehler gemacht, so sei durch „exotisches und zweckwidriges Peitzen“ viel rohes Material verdorben, und bei der ganzen Manipulation seien einige Tausend Gulden in den Sand gesetzt worden. Allerdings komme es darauf an, ob Baruch das Geschäft wirklich besser verstehe und kenne. Das aber sei nicht verbürgt: wenn der Vater des Projektanten in Prag eine Tabakraffinerie habe, wie er sage, heiße das noch lange nicht, dass der Sohn, der sich als Großhändler mehr auf den Handel verlegt habe, von der Tabakfabrikation etwas verstehe. Aus seinem „Entwurf“ könne man das nicht schließen, da er sich vor allem auf finanzielle Dinge, wie den Einkauf des rohen Tabaks

⁴⁸ EPA, ebd., Zl. 733/1807

und den Verkauf des präparierten Produktes, einlasse, nicht aber auf die Präparierung und die Berechnung des möglichen Gewinns.

Schon früher sei im Gutachten des „Direktions Registraten“ Sedlmayer wegen Errichtung einer Schnupftabakfabrik und Trafikation darauf verwiesen worden, die Tabakfabrikation sei eine wahre Profession und taue nicht zu einer blossen Spekulation, wenn man sich dabei nicht die Finger verbrennen wolle. Deshalb müssten zunächst vorher der vorgesehene Vertrag und die Kenntnisse des Projektanten von einem Sachverständigen, der selber diese Profession ausübe, beurteilt werden.

Baruchs im Nachtrag angeführten Bedingungen scheinen teils zu negativ teils zu positiv berechnet zu sein. Denn es schein ein Widerspruch zu sein, wie er als Großhändler, der das Fabrikgeschäft kennen sollte, mit einem Geschäftskapital von nur 1000 fl ein solches Geschäft, bei den gegenwärtigen „teuren Zeiten“, aufbauen wolle. Nicht einmal der geringste Landkrämer könne mit 1000 fl ein Gewerk anlegen. Baruch sei auch zu sehr auf seinen Vorteil bedacht, wenn er den halben Gewinn fordere, dabei aber kein eigenes Kapital einsetzen müsse. Wenn er bei seinem Geschäft eine „sichere Rechnung“ voraussehe und einen sicheren Gewinn, wäre es angezeigt, ihn zunächst für zwei Jahre auf eigene Kosten fuhrwerken zu lassen.

Das Gutachten zeigt, dass Siegfried Baruch auch als Person von den wichtigsten Mitgliedern der Wirtschaftsdirektion abgelehnt wurde, wenn sie schreiben:

„Bey welchen Grundsatz man von Seiten dieser treu gehorsamsten Stelle auch für dermahlen beharren zu können, sich ganz überzeugt findet und aus dieser sowohl als vornberührten Beweggründen in die Annahme der Composition des Projectanten auf um so weniger einrathen kann, als es aus Combinirung der Umständ und allen Angaben des Proponenten scheineth daß dieser Mann vermuthlich in seinem Handl verunglückt zu diesem Geschäft der Tobackmachung als zu einen letzten Resours seines Nahrungs Erwerbes greifen will, und es ihm blos daran gelegen ist, daß er hier beim hochfürstlichen Hause seinen Unterstand finden und selbsthen auch wenn das Geschäft mißlingen sollte, seine lebenslängliche Versorgung aus Rücksicht dessen aussprechen könne, daß er sein gegenwärtiges Etablissement verlassen habe, so wie man durch wiederholte Fälle, als selbst dem vorigen Tobackfabrikanten Haselbauer, (...) und ander derley Leute schon hinlänglich bewiesen

*hat, daß es diesen blos daran sey, durch derley Projekten und Fabrizierungsversuchen beim hochfürstliche Hause einzutreten, und sich einzunästen, wo sie sodann bey mißlungener Speculation und verlohrener Rechnung durch lästige Rekourse und Zudringlichkeit dem hochfürstlichen Hause und dem Aerario zur Last fallen.*⁴⁹

In ihrer abschließenden Einschätzung lehnte die Wirtschaftsdirektion das von Siegfried Baruch vorgeschlagene Projekt ab.

Die vorgebrachten Überlegungen der Wirtschaftsdirektion bewogen den Fürsten am 6. September 1807, nicht in das vorgeschlagene Projekt einzutreten. Drei Tage später wurde die Entscheidung Siegfried Baruch (mit der Rückgabe seiner drei Zeugnisse) schriftlich mitgeteilt.

Mit der endgültigen Ablehnung der „Wiederbelebung“ der Kittseer „Tabakfabrik“ ging ein kurzes (kaum bekanntes) Kapitel der frühen Wirtschaftsgeschichte des burgenländisch-westungarischen Raumes zu Ende.

⁴⁹ EPA, Domänenndirektion, Zl. 4175/1807; das Gutachten schrieb der Regent Johann von Szentgály und ist von wichtigen Mitarbeitern, Johann Csaucsánszky, Anton Immler, Johann Purgerth und Franz Walch unterschrieben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [75](#)

Autor(en)/Author(s): Gumprecht Hans

Artikel/Article: [Geschichte der hochfürstlich esterházyschen Tabakfabrik in Kittsee \(1800-1807\) 31-57](#)